

Sächsische Volkszeitung

Verlegt täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Verleger: J. G. Neumann, Neudamm 11. Druck: J. G. Neumann, Neudamm 11.
Preis: 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, 4 Mark 50 Pf. pro Jahr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: J. G. Neumann, Neudamm 11. Druck: J. G. Neumann, Neudamm 11.
Preis: 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, 4 Mark 50 Pf. pro Jahr.

Bestechung in der Kolonialabteilung?

Ein offizielles, nahezu halbamtliches Blatt hat am letzten Sonnabend die Öffentlichkeit mit einer Nachricht überrascht, welche geeignet ist, in den weitesten Kreisen großes Aufsehen zu erregen, welche aber in allen Kreisen der Bevölkerung aufs neue den Ruf nach einer gründlichen Reinigung erheben läßt. Major Fischer vom Oberkommando der Schutztruppe, Vorstand bei der Bekleidungsabteilung, ist wegen des Verdachtes der Bestechung in Untersuchungshaft genommen und gegen ihn das amtliche Verfahren eingeleitet worden. Die Anschuldigungen gründen sich auf die Tätigkeit Fischers mit einer großen Berliner Lieferungsfirma; wir sind in der Lage, hinzuzusetzen: mit der bekannten Firma von Tippelskirch. Sind die Verdachtsmomente Tatsache, so ist auch über die Firma selbst das öffentliche Urteil gesprochen und das Reich kommt auf höchst einfache Weise von einem sehr obösen Vertrage los. Durch diese Meldungen ist aber auch die gesamte Aufmerksamkeit auf den Tippelskirch-Vertrag aufs neue gelenkt. Wir sind in der Lage, auf Grund von amtlichem Material und der Verhandlungen im Reichstage ein erschöpfendes Bild über diesen Vertrag zu geben, so daß die Leser selbst urteilen können.

Die Firma von Tippelskirch u. Co., der früher der preussische Landwirtschaftsminister selbst angehörte und an deren Gewinn heute noch seine Frau sehr lebhaft interessiert ist, hat im Mai 1896 einen Vertrag mit der Kolonialabteilung abgeschlossen, nach welchem diese Firma die gesamte Ausrüstung und Bekleidung der Schutztruppe übernimmt; sie erhält also ein Monopol für diese Lieferungen. Als die Firma ihren Betrieb erweitern wollte, wurde ihr der Vertrag bis 1904 verlängert; als sie aber im Jahre 1902 wieder an eine Erweiterung dachte — das Geschäft blühte also sehr — war sie so vorsichtig, wieder um eine Verlängerung des Vertrages zu bitten und die allzeit gewilligte Kolonialabteilung schloß tatsächlich einen Vertrag ab, der bis zum 31. März 1911 dauert. Durch die sehr erhebliche Vermehrung der Schutztruppen in Südwestafrika, Ostafrika und Kamerun fielen dieser Firma nun riesige Aufträge zu, man berechnet ihre Jahreslieferungen in den letzten Jahren auf acht bis neun Millionen Mark.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages konnte aber diesen Zustand nicht mehr mit ansehen; am 12. März 1906 brachte sie deshalb folgenden Antrag ein: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, sofort eine Lösung derjenigen Verträge herbeizuführen, die über die Lieferungen über die die Schutzgebiete von der Kolonialabteilung abgeschlossen worden sind und über die Dauer eines Staatsjahres hinausgehen.“ Der Abgeordnete Erzberger begründete diese Resolution und hat hierbei Zahlen mitgeteilt, die alleseitige Verwunderung hervorriefen. Bleiben wir nur beim Tippelskirch-Vertrag. Da konnte er im Reichstage berechnen, daß diese Firma über den kaufmännischen Gewinn hinaus pro Jahr zwei Millionen Mark in die Tasche steckt und diese Rechnung ist nicht zu hoch gegriffen; das Kriegsmünsterium kauft dieselben Artikel um 40 bis 50 Prozent billiger ein! In den Verhandlungen über diesen Vertrag hat der eingangs genannte Major Fischer auch erzählt, wie er teilweise die Kontrolle bei der Abnahme vollzogen habe; als die Truppe zur Abreise gerüstet war, habe er sie und die Bekleidungsstücke besichtigt, die Stiefel zum Beispiel durch Hochhalten der Füße. Der Reichstag hat mit sehr erheblicher Mehrheit den Antrag des Zentrums angenommen.

Ist nun demselben entsprochen worden? Leider nicht! So viel uns mitgeteilt worden ist, hat man sich damit begnügt, in Verhandlungen mit der Firma Tippelskirch ein-

zutreten und als diese nicht zum Ziele führten, einen Offizier zur Beaufsichtigung der Herstellung der Bekleidungsstücke in die Fabrik zu kommandieren; auch gehe man jetzt bei der Abnahme viel schärfer vor als früher. Die Firma hat sich lediglich mit einer Verstaatlichung ihres gesamten Betriebes einverstanden erklärt oder sonst Bedingungen gestellt, die nicht erfüllt werden konnten. Bei der Verstaatlichung fordert die Firma Uebernahme aller Gebäude, Einrichtungen, Vorräte usw., sowie als Entschädigung die Summe von 1 1/4 Millionen Mark. Bei sofortiger Auflösung des Vertrages forderte sie Uebernahme der Materialien usw. und als Entschädigung 2 1/2 Millionen Mark. Bei einer Abkürzung des Vertrages auf zwei Jahre forderte sie Uebernahme der Fabrik, der Materialien usw. und bis 1900 Aufträge bis zu 5 Millionen Mark! Sollte die Firma aber künftig nur liefern, was sie selbst herstellt, so forderte sie die Verlängerung des Vertrages bis — sag und schreib: 1921! Dabei wollte sie eine genaue Kalkulation sämtlicher Artikel vorlegen und sich mit 20 Prozent Aufschlag für Fabrikationskosten und Unternehmergewinn „begnügen“. Die Firma fand diese Vorschläge „sehr gemäßig“; die Kolonialabteilung jedoch „finanziell so ungünstig“, daß sie hierauf gar nicht einging. So steht heute die Sache!

Nun kommt die Meldung von dieser Bestechung. Wir finden es begreiflich, wenn das Organ für koloniale Vertufung, die „Nat.-Zeitg.“ bemerkt: „Eine peinliche Nachricht.“ Was ein anderes vielgelesenes Berliner Blatt über die sehr engen Beziehungen zwischen dem Verhafteten und Herrn von Tippelskirch erzählt, ist noch peinlicher. Aber wir gehen vorerst auf all dies nicht ein; wir hoffen nur, daß mit all dem Eifer, der sonst Polizei und Staatsanwaltschaft ziert, auch hier vorgegangen wird und daß nunmehr gründliche Untersuchung stattfindet, auch über die Art, wie dieser eigenartige Vertrag überhaupt abgeschlossen worden ist. Wenn die vorgelegte Behörde zur Verfassung schritt muß sie wohl ziemlich belastendes Material besitzen. Hat aber die genannte Firma sich irgendwie tatsächlich der Bestechung schuldig gemacht, so hat sie den Vertrag gebrochen; sie hat gegen Treu und Glauben verstoßen und ein solcher Vertrag ist nichtig. Das Reich kommt dann auf höchst einfache Weise von ihm los und freie Konkurrenz ist zulässig, was wir dringend wünschen, schon weil das Reich sehr viel erspart.

Politische Hundschau.

Dresden, den 31. Juli 1906.

— Die „Jduna“ mit der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Louise und den Prinzen Oskar und Joachim an Bord ist heute von Warnemünde nach Sahnitz in See gegangen. Von dort soll morgen die Fahrt nach Swinemünde fortgesetzt werden, wo bekanntlich, gleichfalls morgen, die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandsfahrt erwartet wird.

— Die Berliner Korrespondenz veröffentlicht einen gemeinsamen Erlaß des Landwirtschafts- und des Kultusministers, worin die vom Bundesrat beschlossenen Änderungen der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschau-gesetz betr. Abweichungen von den bisherigen Vorschriften erläutert werden. Die neuen Vorschriften sind mit der Verkündung in Kraft getreten. Den Landesregierungen ist jedoch nachgelassen, auf längstens drei Monate nach der Verkündung von der Anwendung von Änderungen bei der Einfuhr in das Zollland abzugehen.

— An den Kaisermanövern in Schlesien werden auf eine Einladung des Kaisers hin die amerikanische Bundesarmee hin die folgenden Vereinigten Staaten-Offiziere teilnehmen: Brigade-General Barry und Duwall, Major Kuhn und die Hauptleute Traub und Schumann.

— Nach dem „Berl. Lokalanz.“ ist die Anzeige gegen den bereits verhafteten Major Fischer von seiner eigenen Frau und seinem Vetter erstattet worden, eine Nachricht, deren Richtigkeit an untrügender Stelle bestätigt wird. Das energische Einschreiten ist, wie wir erfahren, sofort nach dem Bekanntwerden der Angelegenheit unmittelbar auf Anordnung der höchsten zuständigen Stelle erfolgt.

— Die Reichshauptkasse scheint sich nun in besseren Verhältnissen zu befinden; was nämlich über das erste Vierteljahr des laufenden Jahres bekannt wird, ist sehr erfreulich und nun treten bekanntlich vom 1. Juli ab die neuen Steuern mit ihren Mehrerträgen hinzu. Die Zölle und Verbrauchssteuern haben vom April bis Juni insgesamt nahezu 17 Millionen mehr abgeworfen als im Vorjahre. Die Zuckersteuer und die Branntweinverbrauchsabgabe haben allein über 10 Millionen mehr eingebracht. Die Zölle haben nahezu 5 Millionen mehr betragen, aber es ist zu berücksichtigen, daß in diesem Zeitraum der neue Zolltarif mit seinen höheren Sätzen ganz wirkt, daß allerdings nach der ungemein starken Voreinfuhr mit einem Nachlassen gerechnet werden mußte. Die Zölle sind 1905 auf 532 Millionen festgesetzt worden; nun säßig die Regierung 560 Millionen vor. Die Budgetkommission wollte auf 600 Millionen gehen; aber das Zentrum widersetzte sich dieser riesigen Erhöhung, so daß 580 Millionen in den Etat eingestellt worden sind. Wir bezweifeln aber sehr, ob diese Summe eingeht, bekanntlich sind auch die Mehrerträge aus Getreide für die Witwen- und Waisenversicherung sehr gering; der Etat sieht hierfür 22 Millionen Mark vor. Das laufende Etatsjahr wird überhaupt sehr unsicher sein; erst 1908 gibt es ein ruhigeres Bild, weil man dort auch die neuen Steuern besser übersehen.

— Eine Kleinliche Maßnahme bei der morgen Mittwoch in Kraft tretenden Fahrartensteuer ist in Preußen er-gangen; bekanntlich sind Arbeiterfahrarten von der Steuer ganz befreit. Das Gesetz aber sagt nicht, was eine Arbeiter-fahrart ist, man hat sich hier einfach dem Sprachgebrauch angeschlossen. Jetzt ist angeordnet worden, daß nur solche Personen Arbeiterfahrarten erhalten sollen, die mit meh-reren oder Handarbeiten beschäftigt sind; die vielen Han-delsangestellten, Radfahrerinnen und untere Bureauangestellte fallen also nicht darunter. Unseres Erachtens hätte man besser getan, alle jene als Arbeiter anzusehen, die unter den § 1 des Invalidenversicherungsgesetzes fallen; der Reichstag wollte ja gerade die kleinen Leute schonen.

— Die Haltung der Zentrumsfraktion in Hagen wird allgemein in der bürgerlichen Presse rühmend anerkannt, und das Geschimpfe der sozialdemokratischen Presse beweist, daß durch die Rechnung der Genossen ein sehr dicker Strich gemacht worden ist. Der neugewählte Abgeordnete Cuno hat noch am Tage seiner Wahl selbst eingestanden, daß ein „Hauptverdienst an seiner Wahl der katholischen Bevölkerung“ zufalle, namentlich die katholische Geistlichkeit habe ihn sehr unterstützt; deshalb gebühre der katholischen Bevölkerung ein „ganz besonderer Dank“. Eine ganze Anzahl von Zeitungen äußert sich ähnlich; so schreibt die konservativ „Kreuzzeitung“, daß hier das Zentrum „einen bemerkenswerten Beweis politischen Verständnisses“ gegeben habe; die liberalen Parteien sollen sich an dem „bewiesenen streng politischen Verantwortlichkeitsgefühl des Zentrums in Zukunft ein Beispiel nehmen“. Die liberale Presse dagegen verhält sich auffallend kühl; während in der Zentrums-presse die lebhafteste Freude über den Sieg des bürger-lichen Kandidaten durchdringt, findet man dergleichen kaum in der nationalliberalen Presse, vollends findet man dort kein Wort der Anerkennung für die Zentrumsfraktion, es

Unpolitische Zeitkäufe.

(Redaktion verboten.)

Berlin, den 20. Juli 1906.

Was machen wir nun vom 1. August ab, wenn die Fahrartensteuer in Kraft tritt? Wollen wir allzumal in die Salons vierter Klasse gehen, um dem Reichstag und dem Schatzsekretär ein Schnippen zu schenken? Es gibt in der Tat Leute, die so eine Art Massenstreik oder Boykott gegen die höheren Eisenbahnklassen ins Werk setzen möchten. Ich lese soeben in einer Zeitung, „Hunderttausend“ aus allen möglichen Ständen, vom hohen Staatsbeamten bis zum Artisten, hätten sich schon dem Hannoverschen Verbande angeschlossen, der zum Protest gegen die Fahrartensteuer seine Mitglieder verpflichten will, immer eine Klasse niedriger zu fahren, als wie sie bisher gewohnt waren. Dabei — so heißt es in der Zeitschrift — machten sie auch noch Ersparnisse.

Allerdings werden sie dabei etwas ersparen, sogar einen recht erheblichen Wagen. Denn der Preisunterschied zwischen den verschiedenen Wagenklassen ist zehn- bis zwanzig-mal so groß, wie der Steuerzuschlag. Also, wer es aufs Sparen abgesehen hatte, der braucht nicht erst bis zum 1. August zu warten.

Aber vom letzten Tropfen fließt das Glas über, und dieser letzte Tropfen soll die Fahrartensteuer sein? Der Vergleich mit dem Tropfen ist nicht schlecht; in der Tat ist es eine Meinung, was das Reich von den Reisenden fordert, ein winziger Zuschlag, der im Verhältnis zu den ganzen Reisekosten fast vernachlässigbar ist. Durch das große Geschrei in gewissen Zeitungen sind die Leute in den Glauben versetzt, daß eine kolossale Verteuerung der Fahrarten um so und so viel Mark bevorstehe; sie werden bald erfahren, daß dabei mit

bescheidenen Pfennigsummen gerechnet wird und nur bei weiten Reisen ein Markstück ins Rollen kommt. Also gilt das erste Gebot: Laß dich nicht verblüffen!

Im übrigen sehe jeder, wie er's treibe. Glaubst du etwas sparen zu können, so tue deinen Gefühlen keinen Zwang an, lieber Leser. Warum solltest du nicht einmal ohne Postersitz fahren können? Namentlich im Sommer hat die dritte Klasse gewisse Vorzüge vor der zweiten. Empfindliche Leute können sogar ein gestopftes oder aufblasendes Kissen mitnehmen, um sich die „Sitzung“ zu erleichtern. Meinst du, ich vermisse mich in der dritten Klasse nur eines, nämlich die Armstützen, die bei längerer Fahrt einem Menschen mit einem großen Oberkörper sehr angenehm sind; man kann ja auch ein kleines Kofferchen als Armlehne benutzen, aber nur bei unvollständiger Besetzung des Abteiles. Auch unsere vierte Klasse ist gar nicht so schlecht, wie die bayrischen Brüder glauben; nur muß man etwas Standhaftigkeit mitbringen, da man nicht immer auf einen Sitz-platz rechnen kann, und man muß den Tabak und die unwürdigen Manieren von weniger zivilisierten Mitreisenden vertragen können. Prüfet alles und behaltet, was euch am besten paßt. Aber bildet euch bloß nicht ein, daß ihr dem Reichstage oder dem Fiskus einen fürchterlichen Schabernack antun könntet, wenn ihr euch selbst um eine Wagenklasse erniedrigt. Daraus machen sich die hohen Herren nichts. Am allerdrücklichsten ist die Einbildung, daß man durch eine solche Flucht aus der höheren Klasse den Reichstag zwingen könne, die Fahrartensteuer wieder aufzuheben. Fällt ihm gar nicht ein. Und der Reichschatzsekretär könnte bei andauerndem Streik vielleicht sagen: Nun, wenn die Reisenden durch Bemäßigung der niedrigeren Klassen soviel Geld sparen, so ließe sich am Ende die Fahrartensteuer noch erhöhen.

Aber der „große Ausfall“, wenn „Hunderttausende“ in die niedrigere Klasse übergehen! Erstens würde der Ausfall nicht das Reich treffen, sondern die Einzelstaaten, welche die Bahnen besitzen, und zweitens kommt es nicht zu einem andauernden Massenstreik. Was da an Trupvereinen auf-taucht, das sind Eisenblasen, die bald platzen werden. Da sollen sich zum Beispiel Vereine zur Verbesserung der vierten Klasse gebildet haben. Aber in den Schnellzügen gibt es keine vierte Klasse, und auf weiten Strecken die Pummelzüge zu benutzen, das wird einem bald satt. Zudem werden viele, die etwas zart gebaut sind, von einer einzigen Probefahrt in der vierten Klasse genug haben. Die hannoversche Ver-einigung, für die so viel Klatsch gemacht wird, begnügt sich mit der weitmaßigen Satzung, daß jeder eine Klasse niedriger fahren solle, als bisher. Da können also die „feineren“ Mitglieder immer noch zweiter Klasse fahren unter dem Vorgeben, daß eigentlich die erste Klasse ihre Sei-mat sei. Und wer aus der zweiten in die dritte Klasse über-geht, ist der angeblich so schrecklichen Fahrartensteuer doch nicht entronnen. Bei Tagesfahrten im Sommer findet er es auf den kühleren Bänken der dritten Klasse vielleicht recht hübsch. Aber wenn es kälter wird, so sucht er sich nach den wärmeren Polstern, und nun gar bei Nachtfahrten ist es doch hübsch, wenn man in der gepolsterten Ecke schlummern kann. So werden deren viele das Abgehen des Trupbundes in die Westentasche stecken und zu ihrer gewohnten Bequemlichkeit zurückkehren.

Das Abgehen — geschicklich geschickt! — spielt in den Reklamen für den Trupbund eine große Rolle. Bei Dichte besetzen ist es ein Feigenblatt der Eitelkeit, das seinen Zweck versehen wird. Wenn es sein müßte, würde ich ganz ruhig in die vierte Klasse steigen, aber nicht mit diesem geschick-

gewinnt so den Eindruck, als hätten die Nationalliberalen es lieber gesehen, wenn die Zentrumsblätter das schlechte Beispiel von Fierlohn nachgeahmt hätten; dafür sind die Zentrumsblätter zu klug. Wir hoffen aber, daß der Neugewählte nie vergißt, daß er nur durch Zentrumsbisse in den Reichstag einzugehen kann.

Die Immunitätsverletzung gegenüber dem Abg. Erzberger stellt sich immer schlimmer heraus; eine ganze Reihe von Einzelheiten, die jetzt erst bekannt werden, beweisen, daß es sich bei dieser Vernehmung auch darum handelte, Material zu gewinnen, um gegen den Abg. Erzberger selbst vorzugehen, daß namentlich die Hausführung eine gegen den genannten Abgeordneten selbst geführte war. Wir stellen nur folgende Einzelheiten fest: 1. Als der Abg. Erzberger vernommen wurde, mahnte der das Protokoll aufnehmende Referendar an die Verteidigung; der Untersuchungsrichter entgegnete: Kommt erst am Schluß, da sich die Tatsache der Anklage oder Begünstigung durch den Zeugen ergeben könnte. Der Abg. Erzberger wurde erst am Schluß verurteilt, da sich kein Material in dieser Richtung fand. 2. Der genannte Abgeordnete wurde vom Beginn seines Verhörs bis zum Schluß sorgfältig überwacht; er durfte nicht mehr allein seiner im Reichstage auf ihn wartenden Frau eine Nachricht zugehen lassen. Der Untersuchungsrichter überwachte das Gespräch, das sich lediglich darauf bezog, daß die Vernehmung länger wie angenommen dauern werde. 3. Bei der Einsichtnahme der Papiere des Abg. Erzberger meinte der Untersuchungsrichter wiederholt: „Wann kommt denn ein Brief, in dem es heißt: Herr Herr Schneider, senden Sie mir diese oder jene Akten aus der Kolonialabteilung.“ Sollte es nur Scherz sein, die Sache sieht anders aus. Als der Untersuchungsrichter ein „streng vertrauliches“ Schreiben unterzeichnet mit „Schneider“ fand, triumphierte er schon, aber dieser „Schneider“ ist ein Provinzialbeamter, während der Untersuchungsrichter den Kolonialbeamten meinte! Dies genügt vorerst!

Gegen den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie leitet der „Vorwärts“ die Publikation von vertraulichen Schriftstücken fort; man erfährt nicht allzu viel Interessantes daraus. Bemerkenswert ist nur, daß der Reichsverband sich auch an den preussischen Eisenbahnminister wandte, um die Organisationen der Eisenbahnstellen in die Hand zu erhalten. Da der Reichsverband sowohl die christlichen Gewerkschaften wie das Zentrum bekämpft, ist auf seine Tätigkeit doppelt zu achten. In Fierlohn tat er gar nichts, um den Sieg des Sozialdemokraten zu vereiteln. Auffassend ist auch, daß nur konservative und nationalliberale Reichstagsabgeordnete ihm angehören; man hat auch Zentrumsabgeordnete zum Beitritt eingeladen, aber diese haben rundweg abgelehnt. Sie kannten den „Fierlohn“ schon, ehe er aus dem Bau war.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches wird im Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich nach dem Stande um Mitte dieses Jahres auf 61 102 000 Köpfe berechnet. Da die Volkszählung vom 1. Dezember 1905 nach der vorläufigen Feststellung eine Bevölkerungszahl von 60 605 183 ergeben hatte, hat in den letzten sieben Monaten eine Zunahme um nahezu eine halbe Million stattgefunden. In 10 Jahren hat sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches um 8,35 Millionen vermehrt, in 20 Jahren sie hat um 13,47 Millionen zugenommen. Seit der Gründung des Deutschen Reiches hat die Bevölkerungszunahme 20,1 Millionen Köpfe oder 49 vom Hundert betragen.

Wo herrscht Intoleranz? Ein typisches Beispiel, wie man protestantischerseits die Begriffe von Toleranz und Intoleranz umzuwerten sucht, ist folgender Fall aus jüngster Zeit. In Wiesdorf bei Köln besteht seit langen Jahren ein Kriegerverein, dem ursprünglich, da der Ort früher ganz katholisch war, fast nur Katholiken angehörten. Dieser Verein nahm nun auch, wie es in ganz katholischen Orten fast durchweg der Fall ist, in corpore mit der Fahne an der Fronleichnamspredigt teil. Nachdem aber infolge Errichtung großer industrieller Werke in letzter Zeit verschiedene Protestanten zugezogen waren, von denen einige sich dem Kriegervereine anschlossen, stellten diese den Antrag, von dem alten Brauch abzulassen. Es wurde die Generalversammlung getagt und hier der Antrag mit fast sämtlichen Stimmen der Katholiken abgelehnt. Das gibt nun verschiedenen katholischen Blättern Veranlassung über „ultramontane Intoleranz“ zu zetern. So schrieb die „Tägliche Rundschau“, deren Bericht genau mit dem obigen übereinstimmt, dazu: „Die Fahne geht also fernherhin mit

geschützten Abzeichen. Denn da könnte sich folgender Dialog entwickeln:

„Wenn man fragen darf, was haben Sie denn für einen Orden?“

„Das ist kein Orden, sondern unser Vereinsabzeichen.“

„Ach so, das ist wohl der Verein von den Leuten, die eigentlich in den feineren Klassen fahren wollten, aber nun zu uns kommen wegen der Fahrartensteuer. So, so. Und die hängen sich das Ding an, damit wir alle sehen sollen, daß sie eigentlich nicht zu uns gehören. Das wäre ja auch schrecklich, wenn Sie in den Verdacht kämen, daß Sie einer von den gewöhnlichen Menschen wären, die hier herumhocken. Nun, da haben Sie recht; wenn einer unter den Böbel geht, dann muß er für eine besondere Marke sorgen, daß er ja nicht mit dem Böbel verwechselt wird. Ich werde mir nächstens auch meine Steuerquittung an den Rockknopf hängen, daß alle Leute sehen können, daß ich eigentlich auch so viel Großen hätte, um die dritte Klasse bezahlen zu können, oder wenn ich gerade Kamenstag habe, auch die zweite Klasse. Bis jetzt habe ich das nicht getan, weil ich dachte, es wäre nicht fein, wenn man armen Leuten unter die Nase riebe, daß man mehr wäre als wie sie. Aber wenn das nun Mode wird, daß jeder sich in der Eisenbahn so 'n Abzeichen von seiner Wohlhabenheit und Noblesse anhängt, dann machen wir das auch.“

Ich fürchte, in der dritten Klasse könnte es auch ähnliche spöttische Bemerkungen sehen über einen Demonstranten, der dort durch sein Abzeichen sich als einen Uebermenschen aus der höheren Klasse aufspielen wollte. Daher rate ich allen Vereinsbrüdern: Reist in Zivil und nicht als Pfingstochsen des Truppvereins.

zur Fronleichnamspredigt. Wieder ein Musterbeispiel der vielgerühmten ultramontanen Toleranz.“ Rein, umgekehrt wird ein Schuh daraus: Jeder sieht, daß hier eine schreiende Intoleranz der protestantischen Mitglieder vorliegt. Es ist doch eine ungebührliche Arroganz, wenn die paar protestantischen Mitglieder die Katholiken zwingen wollen, von einer althergebrachten schönen Gewohnheit abzulassen. Daß die protestantischen Mitglieder an der Predigt teilnehmen sollen, verlangt kein Mensch. Die Fahne, die mit dem Gelbe der Katholiken beschaffen ist, wird doch wohl auch bei einer katholischen Feier benutzt werden dürfen. Wo liegt also in Wahrheit die Intoleranz?

Sind Unfälle durch Blitzschlag Betriebsunfälle? Das Reichsversicherungsamt hatte sich abermals mit der Frage zu beschäftigen, ob Unfälle durch Blitzschlag als Betriebsunfälle anzusehen sind. Abweichend von Entscheidungen in früheren Jahren hat das Reichsversicherungsamt die Frage grundsätzlich bejaht und den Hinterbliebenen eines Landwirts P., welcher vom Blitz erschlagen war, eine Rente zugesprochen, indem unter anderem ausgeführt wurde, in früheren Jahren habe das Reichsversicherungsamt angenommen, daß Unfälle durch Blitzschlag nur in dem Falle als Betriebsunfälle anzusehen sind, wenn Umstände nachgewiesen waren, nach denen der Verletzte durch seine Betriebsfähigkeit der Blitzgefahr in erhöhtem Maße ausgesetzt war. Diese Ansicht konnte aber auf Grund neuerer meteorologischer Gutachten nicht mehr aufrecht erhalten werden. Ein Betriebsunfall müsse vielmehr schon dann als vorliegend angenommen werden, wenn eine versicherte Person durch Blitzschlag bei der Betriebsfähigkeit beschädigt werde. Der Entschädigungsanspruch werde auch nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein Versicherteter sich vorübergehend einige Schritte von seiner Betriebsstätte entfernte, um vor dem Unwetter Schutz zu suchen.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josef, der am Sonntag nachmittag in Gmunden eintraf, weilte dreiviertel Stunden im Schloß des Herzogs von Cumberland und begrüßte da auch die hier weilende Großherzogin Alexandra von Wiedenburg-Schwerin. Der Kaiser fuhr dann zu der ehemaligen Königin Marie von Hannover und verweilte dort längere Zeit. Der Monarch, der vortrefflich auslief, wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Gegen 1/2 Uhr abends trat er die Rückfahrt nach Wien an.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich bis zum 10. Oktober vertagt.

Rom.

Die erste Kammer der am 26. Juli in Großformat erschienenen neuen katholischen politischen Tageszeitung *Corriere d'Italia* bringt an ihrer Spitze eine „Wenige Worte“ überschriebene Erklärung, womit sie sich ihren Lesern vorstellt. Wir gehören — so heißt es darin — als Katholiken und Italiener zu der großen Zahl derjenigen, die der Meinung sind, die Ausbreitung des nationalen Lebens könnte zu keinem Konflikt mit der Religion führen. Als Freunde des wahren Fortschritts und der verständigen Freiheit erleben wir das Zusammengehen des bürgerlichen Emporblühens und der wirtschaftlichen Besserung mit katholischem Glauben und katholischer Moralität. Als Beschützer der staatsweisen materielle und moralischen Hebung der arbeitenden Klassen, nehmen wir gerne Anteil an jener ehrlich gemeinten Volksbewegung, die aus dem christlichen Geiste Antrieb und Norm gewinnt, und die in sich den Keim birgt zu einer glücklicheren Zukunft, in Vereinigung von Recht und Pflicht, ein Zusammengehen aller Klassen und aller Faktoren des wirtschaftlichen und moralischen Gedeihens.

Großbritannien.

Die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem König von England wird nach einer Meldung des Daily Graphic aus Berlin im Anschluß an die Enthüllung des Landgrafendenkmals in Homburg v. d. S. auf Schloß Friedrichshof stattfinden, wo der König auf dem Wege nach Marienbad zu einer rein privaten Zusammenkunft mit dem Kaiser seine Reise unterbrechen werde.

Die Nachricht, daß Admiral Lord Beresford infolge der Flottenreduktion sich vom Mittelmeerkommando zurückziehen wolle, wird mit allen daran geknüpften Folgerungen von Beresford dementiert.

Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Schulvorlage mit 369 gegen 177 Stimmen angenommen.

— Aus Kairo ist die Nachricht hierher gelangt, daß

Das Abzeichen wird auch schon wegen der Erfolglosigkeit der Demonstration bald verschwinden. Selbst wenn in diesem Herbst und Winter eine merkliche Verschiebung in den Wagenklassen eintreten sollte, so würden sich die Verwaltungen doch nichts daraus machen. Zum Frühjahr soll nämlich die allgemeine Reform des Personen-Tarifes eingeführt werden, die wirklich beträchtliche Umwälzungen in den Preisverhältnissen, namentlich für die einfachen Fahrten, enthalten wird. Unter dem neuen Tarif wird sich das reisende Publikum auf die Wagenklassen vielleicht erheblich anders verteilen wie bisher. Man braucht dann keine Rückfahrkarten mehr zu kaufen und kann also die Hinfahrt in einer anderen Klasse machen, wie die Rückfahrt, wenn die Tageszeit oder die gesellschaftlichen Verhältnisse einen Wechsel anregen. Da die einfache Fahrt bedeutend billiger sein wird, als bisher, so wird dann mancher, der bisher der bedeutenden Ersparnis wegen eine Klasse heruntergestiegen war, dann wieder die feinen Verhältnissen angepasste Klasse benutzen. Jedenfalls wird vom nächsten Jahre ab eine neue Statistik der Frequenz in den einzelnen Klassen aufgenommen werden und für die Betriebsverrichtungen nutzbar gemacht werden. Die etwaigen Erfolge der jetzigen Trugbewegung aber sind ins Wasser geschrieben.

Werfen wir dann schließlich die allgemeine Frage auf: Welche Eisenbahnklasse soll ich benutzen? — so könnte ich in der Gegenfrage antworten: Welche Handzettelnummer sollst du kaufen? Rimm, was dir paßt. Es kommen ja die verschiedensten Umstände in Betracht: die Vermögenslage, das Lebensalter, das Geschlecht, die Gesundheit, die soziale Stellung, die Länge der Fahrt, die Tageszeit und die Jahreszeit, die Eigenart der Züge, die du am zweck-

in allernächster Zeit die Präfekten der großen Städte und Provinzen Ägyptens abbenzen und ausschließlich durch Engländer ersetzt werden sollen. Es scheint dies die erste der jüngst von Sir Edward Grey im englischen Unterhause signalisierten außergewöhnlichen Maßregeln zu sein.

Frankreich.

Der ehemalige französische Finanzminister Caillaux, der in jüngster Zeit mehrfach als möglicher Nachfolger des Finanzministers Poincaré genannt wurde, publiziert im *Matin* sein Programm zur Anwendung einer Frankreich bedrohenden ökonomischen Krise. Die Hauptgefahr erblickt Caillaux in dem Kartellwesen, das der deutschen Produktion die Eroberung des Weltmarktes durch immer weitergehende Preisunterbietungen ermöglicht. Caillaux verlangt engen ökonomischen Anschluß an England und Aufnahme von gegen das Kartellwesen gerichteten Bestimmungen in die Handelsverträge, die Frankreich mit England und den in absehbarer Zeit zur völligen wirtschaftlichen Abhängigmachung von Deutschland verurteilten europäischen Mittelstaaten zu schließen hätte.

Schweden.

Zur Ueberwachung der Schließung der schwedisch-norwegischen Grenzbesichtigungen sind auf Grund des Kartellvertrags von den Regierungen in Stockholm und Christiania der österreichisch-ungarische Oberst Blaim vom Geniestab und der deutsche Genieoberst Schott gewählt worden. Auf ihren Vorschlag wurde die niederländische Regierung um Stellung eines dritten Offiziers ersucht. Diese hat nunmehr den Kommandanten des Geniekorps in Utrecht, Oberst Snijders, dazu bestimmt.

Rußland.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen die ehemaligen Mitglieder der Duma, welche den Aufruf an die Bevölkerung in Rysburg unterzeichnet haben, das gerichtliche Verfahren angestrengt. Die Division Infanterie, die kürzlich nach Petersburg beordert worden war, ist nach Astrasnoje Selo zurückgekehrt.

Die Arbeitsgruppe und die sozialdemokratische Fraktion der aufgelösten Duma bereiten die Veröffentlichung eines Aufrufs an die Armee und die Flotte vor, in dem sie diese auffordern, der Regierung den Gehorsam zu kündigen und mit den gesetzmäßig gewählten Volksvertretern den Kampf gegen die Regierung aufzunehmen, die durch eine Verständigung mit Oesterreich und Deutschland über eine eventuelle Einmischung sich des Landesverrats schuldig gemacht habe. — In Samara wurden bei einer öffentlichen Versammlung über 500 Personen durch Kosaken und zwei Kompanien Infanterie festgenommen und 15 davon ins Gefängnis abgeführt. Einer kurz darauf veranstalteten Protestdemonstration wurde von der Polizei ein Ende gemacht, ohne daß es zu Tätlichkeiten kam. — Amtlich wird festgestellt, daß bei dem Eisenbahnüberfall auf der Warschau-Wiener Bahn am Sonnabend voriger Woche 172 000 Rubel aus dem Postwagen geraubt worden sind. — Der Motor-schoner „Peter“, der eine Waffenladung nach Finnland geliefert hat, liegt jetzt ohne Besatzung und hertenlos im Stopenhagener Hafen, da der angehende Reeder des Schiffes Baknes in Kopenhagen erklärt, daß das Schiff nicht sein Eigentum sei. Ein ihm befreundeter Finnländer habe ihn gebeten, das Schiff auf seinen Namen schreiben zu lassen. Seitdem ist er verschwunden. Das bei den Mändinseln und an der finnischen Küste versammelte russische Geschwader besteht aus neun Abteilungen. Jede Abteilung hat ein bestimmtes Schärengebiet zugewiesen erhalten, mit dessen Fahrwasser sich die Schiffe ohne Verwendung von finnischen Lootsen vertraut machen sollen. Da sich die russischen Schiffe früher niemals in den finnischen Schären aufhielten, ist ihre Aufgabe nicht leicht, wie schon der Umstand beweist, daß selbst mit Bemerkung von Lootsen acht dieser Kriegsfahrzeuge bereits auf Grund gestochen sind. An geeigneter Stelle der Mändinseln wird eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet.

Türkei.

Ueber das Schicksal der dreiprozentigen Zoll-erhöhung für die Türkei schwaben zurzeit sowohl Verhandlungen unter den Botschaftern der beteiligten Mächte, wie auch direkt zwischen den Kabinetten. Es liegt zur Zeit ein englischer Vorschlag vor, der vorausichtlich jedoch nicht in allen seinen Teilen die Zustimmung der Botschafterkonferenz finden wird. Man glaubt jedoch in den beteiligten Kreisen nicht, daß England eine nur teilweise Zustimmung benutzen wird, um aus dem europäischen Konzert auszuscheiden, oder daß es sich vielleicht aus Anlaß der Abfrage von anderen

mäßigsten bemüht usw. Im allgemeinen möchte ich die Mahnung aufstellen: Sei nicht kniderig auf Reisen. Natürlich sollst du nicht prohen und prassen, aber auch nicht knausern. Lieber knapse dir in deinem gewöhnlichen häuslichen Lebenslauf von den täglichen Bier- und Zigarrengewüssen etwas ab, ehe du auf der Reise die das Mühsalwerte der Jagd. Wer da die kostbare Zeit auf einem etwas billigeren Dummelzuge verbröckelt oder in eine niedrigere Klasse geht, wo er sich unbehaglich fühlt und seine Kleider oder gar seine Gesundheit schädigt, der treibt falsche Sparfamkeit. Man muß sich vorher einen Kostenanschlag machen, und zwar so, daß für alle wirklichen Bedürfnisse von Leib und Seele gehörig gesorgt ist. Wollen die Mittel für eine größere Reise nicht ausreichen, so begnüge dich lieber mit einer kleinen, behaglichen Tour, als daß du eine große Fahrt voll Strapazen und Ärger unternimmst. Handelst es sich um eine Geschäftsreise, so muß sie die angemessenen Kosten einbringen; würdest du unter Schädigung deiner Gesundheit fahren, so wird es ein schlechtes Geschäft. Der Kostenanschlag muß dann treulich eingehalten werden; sollten unvorhergesehene Mehrausgaben dich ins Gedränge bringen, so schränke die Ausgaben für Getränke ein, aber nicht für das Essen und den sonstigen wirklichen Bedarf. Du brauchst auch nicht immer in das „feinste“ Gasthaus zu gehen, sich nur zu, daß dein Hotel zu den reinsten gehört. Wer die faulen „Vergnügungen“ und den hohlen Luxus vermeidet, der kann sich schon eine bequemere Wagenklasse gestatten. Insbesondere sollte man bei Nachtfahrten bedenken, daß der ganze folgende Tag verdorben ist, wenn man sich aus falscher Sparfamkeit um alle Nachtruhe gebracht hat.

den Städte und schließlich durch mit dies die erste schen Unterhause zu sein.

minister Gailung, Nachfolger des publiziert im einer Frankreich Hauptgefahr er der deutschen durch immer licht. Gailung England und dichten Bestim reich mit Eng ligen wirtschaft- urteilen euro-

der schwedisch- rund des Karl- Stockholm und Blaim vom schott gewält niederländische figners ersucht. es Geniecorps

ie ehemaligen an die Bevölker- gerische erie, die kürz- nach Strasnoje

tratische Prä- röffnung vor, in dem sam zu kün- olksvertretern en, die durch schland über schändig r öffentlichen en und drei S davon ins verankerteten in Ende ge- Antlich wür- er Waischau- 2 000 Stabel Der Motor- ynnland ger- renlos im des Schiffes ff nicht sein er habe ihn n zu lassen. Mandinseln Gesandner ung hat ein mit dessen von finnischen schen Schiffe ten, ist ihre etweist, daß gsfahrzeuge r Stelle der Telegraphie

igen Zoll- l Verband- Mächte, wie ur Zeit ein ch nicht in terkonferenz- ten Kreifen g benutzen beiden, oder von anderen

chte ich die n. Natür- nicht knau- häuslichen rengeuigen werte ber- billigeren Klasse gebt, r gar seine zeit. Man d war so, Seele ge- here Reise er kleinen, voll Stra- h um eine kosten ein- Befundheit der Kosten- sollten un- e bringen, nicht für u braucht geben, sich Wer die vermeidet, gefassen, das der us falscher

als sachlichen Erwägungen leiten lassen wird. England hatte seinerzeit den Vorschlag der Vereinbarungen zugestimmt mit der Einschränkung, daß es gegebenenfalls mit weiteren Vorschlägen und Wünschen in der mazedonischen Frage hervortreten werde. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Man ist jedoch nicht berechtigt, zu behaupten, daß England sich dabei von anderen ferner liegenden Motiven leiten läßt und zwar um so weniger, als auch Pascha de Giorges, der jetzige Chef der mazedonischen Gendarmerie, bringend für den weiteren Ausbau der Reorganisation eingetreten ist und naturgemäß auch die Gewährung weiterer Gelder für diesen Zweck befürwortet. — Zur Beschlussfassung über die im englischen Memorandum enthaltenen neuen Bedingungen für die Annahme der Zollserhöhung wird am Mittwoch eine Botschafterkonferenz stattfinden.

China.

— Es verdient, wie die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt, Beachtung, daß sich in der chinesischen Volksbewegung geltend macht, die auf eine beschleunigte Abzahlung der Entschädigung an die Mächte drängt. In Peking hat eine von zehntausend Personen aller Kreise besuchte Versammlung stattgefunden, in der in patriotischen Reden die schnelle Abtragung der lästigen, das ganze Volk drückenden Schuld gefordert wurde, weil erst nach der Abzahlung China sich frei und unabhängig entwickeln könne. Der General der Peking-Truppen ließ sogar eine Aufforderung an die Soldaten ergehen, sie sollten ihre Vaterlandsliebe dadurch beweisen, daß sie der Regierung einen Teil ihres Soldes zur Verfügung stellten. Das ganze Land sei sich darin einig, daß man die Verpflichtungen gegen die Mächte so rasch wie möglich abschütteln und sich von diesen frei machen müsse.

Japan.

— General Oka ist zum Nachfolger des Generals Kodama als Chef des Generalstabes ernannt worden.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 31. Juli 1906.

Tagkalender für den 1. August 1906. **F. Termaler** Ludwig Bedmann in Döhlitzdorf. — 1897. **Prinz Heinrich XXV.** Reich I. 2. — 1909. Auflösung des Deutschen Reiches nach mehr als tauendjährigem Bestehen. — 1798. Vernichtung der französischen Flotte durch Nelson bei Abukir. — 1789. Suworows Sieg über die Türken bei Fokschani. — 1769. Schlacht bei Minden. — 1684. Schlacht bei St. Gotthard an der Raab. Sieg der Oesterreicher unter Montecuculi über die Türken. — 1699. Ermordung Heinrichs III., Königs von Frankreich im Lager zu St. Cloud. — 1527. Kaiser Maximilian II. in Wien. — 1291. Vereinigung der Schweizer Kantone zum Bunde. Gründung der Eidgenossenschaft.

— **Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 1. August:** Wind und Bewölkung: schwache östliche Winde, vorwiegend bester. Niederschlag und Temperatur: staubweise Gewitter, Temperatur nicht erheblich geändert.

— **Orgelkonzert.** Im 14. Ausstellungs-Organisations-Komitee am Mittwoch den 1. August abends 6 Uhr gelangt der Konzertgeber zum ersten Male auch als Komponist zum Wort. Neben dem F. S. Bach'schen G-moll-Präludium und dem D-moll-Konzert von Feledermann-Bach verzeichnet das Programm drei Choraltudien von Sittard. Abgeschlossen wird das Konzert durch die Suite gothique von Weilmann. Eintritt 1 Mt.

— **Der Wächter Nr. 12 der Dresdner Wach- und Schließgesellschaft** entdeckte 2 Uhr 10 vergangene Nacht einen Kellerbrand im Grundstück Annenstraße 24, welcher durch die herbeigerufene Feuerwehr bald unterdrückt wurde.

— **Berichtigung.** In dem „Eingefandt“ in Nummer 170, letzte Seite, 3. Spalte, 3. Zeile muß es heißen Vorgehen statt Vergehen.

— **Am Montag vormittag** wurden am Ostragehege gegenüber von Lebigau die Leichen zweier Mädchen aus der Elbe gezogen. Die Mädchen waren an den Oberarmen mit zwei Taschentüchern, die die Monogramme A. S. und R. S. tragen, fest zusammengebunden. Das eine der Mädchen ist etwa 30 Jahre, das andere etwa 20 Jahre alt. Wahrscheinlich sind beide Schwestern. In ihren Taschen wurden Biletts von der Vogelwiese gefunden, die sie jedenfalls Sonntag abend noch besuch haben. Beide Mädchen sind sehr elegant gekleidet.

— **Pirna, 30. Juli.** Ein Überzug mit schwarzen Fahnen erregte am Sonntag nachmittag auf der Straße Dresden-Wodenbach großes Aufsehen, da 29 seiner Wagen je zwei schwarze Fahnen ausgesteckt hatten, auf denen ein P in welcher Schrift zu lesen war. Es handelte sich um einen Transport von Pulver und Patronen für Maschinengewehre, der für die bulgarische Regierung bestimmt war und aus Langerhütte kam. In jedem Wagen waren 24 Ritten untergebracht. Ein zweiter gleichgroßer Transport wird Ende dieser Woche über Dresden gehen.

— **Pirna, 29. Juli.** (Verbandstag der deutschen Kabattspartvereine.) Nachdem gestern im Schützenhausgarten ein Begrüßungskommers stattgefunden hatte, wurden die Verhandlungen heute vormittag 10 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn C. H. Nicolaius-Dremen eröffnet. Namens der Stadt wurden die Erschienenen durch den die Bedeutung der Kabattspartvereine herzlich würdigenden Herrn Bürgermeister Schneider, und namens der Handwerkskammer durch den Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrat Haensel begrüßt, während Herr Professor Dr. Sudland-Galle, der auf dem Kabattspartvereinsgebiete eine rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltet, vor der Versammlung erklärte, daß er als Vermittler für die Kabattvereinsfrage wirken wolle. Nachdem dann verschiedene geschäftliche Mitteilungen erfolgt waren, brachte die Tagesordnung das Referat über die Stellungnahme zum Verbands der Fabrikanten von Markenartikeln, Berichterstatter Redakteur Beythien-Hannover. Die bei dieser Angelegenheit zur Annahme gelangte Resolution bezeichnet die Stellungnahme des Verbandes der Fabrikanten von Markenartikeln gegenüber dem Kabattspartvereinswesen als eine unrichtige und gegnerische und gibt dem Verlangen Ausdruck, daß der Verband sich den berechtigten Wünschen der Kabattspartvereine fernerhin nicht ablehnend gegenüberstelle, damit die Anwendung umfassender und eingehender Gegenmaßregeln unnötig werde. Ueber Entwertung und Vernichtung der eingelösten Kabattmarken sprach in orientierender Weise Herr Kaufmann Imrath-Magdeburg, während Herr Kaufmann Bollbrecht-Glauchau das Unwesen

der sogenannten Zugaben behandelte. Die angenommene Resolution besagt, daß der Verband grundsätzlich alle Sonderzugaben verwirft und daher die Beilegung derselben anzustreben sei. Ueber die Agitationsstätigkeit des Verbandes verbreitete sich Herr Kaufmann Weiße-Galle. Plädiert wurde hierbei für die Errichtung eines besonderen Agitationsbureaus. Von den Vereinen sollen Agitationsbeiträge geleistet werden. An Kaiser Wilhelm und König Friedrich August entsandte der Verbandstag Guldigungstelegramme.

— **Großenhain, 30. Juli.** Der „Berl. Abendpost“ zufolge erregte in Hamburg nachfolgender Fall berechtigtes Aufsehen: Am 28. Mai mußte der hiesige Kaufmann Kurt Michaelis plötzlich geschäftlich nach Hannover fahren. Er meldete sich pflichtgemäß bei der Polizei ab. Als Herr Michaelis kürzlich von Hannover nach Hamburg zurückkehrte und auf der Straße einem Bekannten begegnete, wich dieser erschreckt wie vor einem Gespenst zurück und rief: „Was, Sie leben? Sie sind doch als Leiche aus dem Fleet gezogen und beerdigt worden!“ Dann erzählte der Bekannte, daß eine am 28. Mai aus dem Fleet gezogene Leiche als die des Kaufmanns Kurt Michaelis amtlich agnosziert worden sei. Herr Michaelis ging nun zur Polizei und erfuhr dort, daß seine Logiswirtin auf der Polizei die betreffende Leiche bestimmt als die ihres Einlogierers agnosziert hatte; auf Grund dieser Befundung wurde „Kurt Michaelis“ beerdigt, und im Meldeamt erhielt die Karte des „Toten“ unter den Worten: „Am 28. Mai 1906 abgemeldet nach Hannover“ den Zusatz: „Am 28. Mai aufgefischt als Leiche.“ Herr Michaelis ermittelte dann weiter, daß er einstweilen auf Kosten der Armenanstalt beerdigt worden war, daß die Armenanstalt sich aber an seine Mutter, Frau Dr. Michaelis in Großenhain gewandt und von ihr die Kosten zurückerstattet erhalten hatte. Außerdem hat Frau Dr. Michaelis einen Leichenstein auf das angebliche Grab ihres Sohnes setzen lassen und für Verpflegung des Grabes 37 Mark bezahlt. Es wird sich jetzt kaum noch feststellen lassen, wer der Tote gewesen sein mag, der nun schon zwei Monate unter falschem Namen im Grabe ruht.

— **Siebenlehn, 30. Juli.** Auf dem Grundstück des Effigfabrikanten Moritz Plez brannte ein Hinter- und Nebengebäude vollständig nieder. Das Wohnhaus konnte durch die Feuerwehr gerettet werden.

— **Freiberg, 30. Juli.** Arge Ausschreitungen haben sich hier mehrere russische Studierende der Bergakademie zu schulden kommen lassen. Als bei einem verübten Unfug von den Schülern die Namen der Beteiligten festgestellt werden sollten, schlug der Studierende Baron von Wittlinghoff dem einen Schuttmann derartig mit der Faust ins Gesicht, daß das von dem Geiriffenen getragene künstliche Gebiß vollständig in Trümmer ging. Der Uebelthäter wurde verhaftet und dem Gericht zugeführt, dann aber gegen eine Kaution von 300 Mt. vorläufig entlassen. Bevor jedoch die Freilassung erfolgt war, fanden abends 11 Uhr vor der Postgelwache große Ansammlungen von Studenten statt, die starkes Geköse verursachten, um gegen die Polizei zu demonstrieren. Es wurden mehrere Eistierungen vorgenommen.

— **Merrane, 30. Juli.** Eine Stiftung von 50000 Mt. haben die Schmiedischen Erben der Stadt vermacht, unter der Bedingung, daß die Zinsen alljährlich an unterhaltungsbedürftige Beamten und Arbeiter verteilt werden. In erster Linie sollen die ehemaligen Beamten und Arbeiter der Schmiedischen Weisfabrik gedacht werden. Die Stadt nahm diese hochherzige Stiftung dankend an.

— **Wauzen, 30. Juli.** Der Bezirk Wauzen des Sächsischen Radfahrerbundes veranstaltete gestern ein großes Sportfest, bestehend aus Rennen, Preisrennen, Freizeigen, Gruppenfahrten, Duettfahrten, Einzelstummfahrten und Radlerpiel. Das Fest nahm einen guten und schönen Verlauf, auch war die Beteiligung eine große. Das Straßenrennen begann früh 5 Uhr. Strecke: Wauzen, Weichenberg, Görslich, Tittau, Löbau, Wauzen (125 Kilometer). 33 Fahrer starteten, von denen 27 am Ziele ankamen; zwei hatten Raddefekt, vier gaben auf. Als Erster ging durchs Ziel E. Fabian-Ebersbach. Das Straßenrennen ging ohne jeden Unfall von statten.

— **Wauzen, 30. Juli.** Die in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Ehefrau des Lohnfuhrwerksbesizers Mohr stürzte vom Scheunenboden auf die Tonne herab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

— **Schirgiswalde, 30. Juli.** Im nahen Weisa ist die der Frau Auguste Pauline Lange gebörige Gartennahrung, bestehend aus massivem Wohnhaus, Scheune und Ausgebüden, vollständig niedergebrannt. Sämtliches Mobiliar, die Ackergeräte und Fehung ist ein Raub der Flammen geworden.

— **Grottau, 30. Juli.** Hier wurde die 65 Jahre alte Karoline Wöbe als Leiche in ihrem Bette vorgefunden. Den Erhebungen zufolge mußte sie abends schlafen gegangen sein und die angezündete Kerze unausgelöscht stehen gelassen haben. Die Flamme ergriff die Tischdecke, Betten und anderes Wäschezeug, diese verbrannten aber nicht, sondern verglommen langsam, so daß die Eingeschlafene durch den sich entwickelnden Rauch erstickt ist.

Vereinsnachrichten.

§ **Dresden.** (Katholischer Beseleverein.) In der Versammlung am 30. Juli hielt der Präses den apologetischen Vortrag über „Bibel und Babel“. Die Zuhörer wurden mit den Thesen des Professors Deligisch-Perlin bekannt gemacht, welche besagen, daß babylonische Keilschriften teilweise den Inhalt des alten Testaments früher, besser und vollkommener enthalten. Diese Thesen wurden zunächst prinzipiell widerlegt durch den Hinweis auf das noch in den ersten Stadien sich bewegende Keilschriftenstudium, auf die Unsicherheit der alten historischen Zeugnisse zumal bei den vortantischen Orientales, auf die übertriebene Einschätzung ihrer kleinen Entdeckungen seitens der Assyriologen. Als dann wurden in einzelnen Aufstellungen Deligischs bezüglich der Schöpfung, des Sündenfalles, der Lehre von Gott und des Sittengesetzes geprüft und es ward gezeigt, wie alle diese Punkte, auch die Befehlsvorschriften des Kommandanten in der heiligen Schrift meistens früher stets einfacher, erhabener, majestätischer erscheinen. Der Vortrag klang aus in die Worte: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte

aber werden nicht vergehen. Herr Vizepräsident Schulleiter Dünneberg wurde noch vom Präses der Dank ausgesprochen für die aufopfernde Mühe, die er auf den gratis erteilten Unterrichtskursus im bürgerlichen Rechnen im Sommer verwendet hat. — Die Ordnerung ist von Dienstag auf Donnerstag 9 Uhr verlegt worden, um allen Bessellen die Teilnahme an der großen christlichen Gewerkschaftsversammlung am Dienstag zu ermöglichen.

Neues vom Tage.

— **Frankfurt a. M., 30. Juli.** Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New-York: Unweit Poughkeepsie (Staat New-York) erfolgte ein Erdbeben, wodurch ein Schnellzug der Zentralbahn nach der Pacific-Küste entgleiste. Die Lokomotive und der Gepäckwagen stürzten in den Hudsonfluß. Zwei Personen sind tot, ungefähr hundert verletzt.

— **Herne, 30. Juli.** Heute nachmittag sind hier von den bei dem Grubenunglück in Courrières Getöteten die Bergleute Köny, Provost, Vater und Sohn, Dubois und Berthou eingetroffen, um der Rettungsmannschaft der Oibernia ihren Dank abzustatten.

— **Hannover, 30. Juli.** Bei einer Morgenpazierfahrt mit einer Automobilrosche stieß das Gefährt bei Altmarmbüßen gegen einen Baum und stürzte explodierend um. Der Chauffeur war auf der Stelle tot. Einer von den Insassen, ein hiesiger Unteroffizier, ist, wie der „Hann. Cour.“ berichtet, lebensgefährlich, die anderen beiden sind schwer verletzt worden.

— **Brann, 30. Juli.** In der Stadt Prohnik fand ein heftiger Kampf zwischen deutschen Turnern und Tschechen statt. Zahlreiche deutsche Turnvereine Nordmährens hielten in Prohnik, dessen Bevölkerung überwiegend deutsch ist, ein Turnfest ab. Die Turner wurden bei einem Zuge durch die Stadt von Tschechen unter Anführung der tschechischen Abgeordneten Reichstädter und Dr. Berel angegriffen. Schließlich wurden die tschechischen Abgeordneten geprügelt. In Prohnik herrscht allgemeine Entrüstung über den Ueberfall.

Telegramme.

— **Marienburg (Insel Fehmarn), 30. Juli.** Die „Hamburg“ trat gestern früh 7 Uhr von Odde aus die Heimreise an, die bis jetzt bei schönstem Wetter und ruhiger See zurückgelegt wurde. Heute früh gegen 7 Uhr wurde Rostock passiert. Das Eintreffen in Swinemünde erfolgt morgen früh 9½ Uhr.

— **Hamburg, 30. Juli.** Der Dampfer „Erna Börmann“ ist heute abend mit sechs Offizieren, 44 Unteroffizieren und Mannschaften und 160 Pferden nach Südwestafrika in See gegangen.

— **Stuttgart, 30. Juli.** In einer heute abgehaltenen Versammlung beschloffen, die ausständigen Buchbinderarbeiter mit 256 gegen 238 Stimmen, daß der Streik entgegen dem gestrigen Beschlusse, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen, solange fortgesetzt werden soll, bis die Arbeitgeber die schriftliche Erklärung abgegeben hätten, daß sämtliche Buchbinderarbeiter innerhalb von zwei Wochen ausnahmslos wieder eingestellt werden. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes hat erklärt, daß, falls morgen in Stuttgart die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden sollte, die Buchbinderarbeiter in Berlin und Leipzig, die heute die Arbeit wieder aufgenommen haben, wieder ausgesperrt werden würden.

— **Budapest, 30. Juli.** Nach Unterschlagung von 48 000 Kronen, bestehend in Tausendkronennoten, ist von Pest der 19 Jahre alte Kanzeidiener Gabriel Kosza geflüchtet. Er spricht ungarisch und deutsch. In seiner Begleitung befindet sich sein 21 Jahre alter Bruder Ladislaus Kosza.

— **London, 30. Juli.** Unterhaus. Unterhausssekretär Ranciman gibt die Erklärung ab, daß die künftige Stärke der englischen Garnison in Ägypten rund 5700 Mann betragen werde.

— **Santander, 30. Juli.** Der König und die Königin sind heute nachmittag an Bord der Yacht „Giralda“ nach Comas abgereist.

— **Warschau, 30. Juli.** In der Stadt Soschatschew (Gouvernement Warschau) wurde der Kreishauptmann Zurago erschossen. Der Täter entkam.

— **Kalkutta, 30. Juli.** Unter den Angestellten der Ostindischen Bahn ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Ausständigen versuchten, den Bahndamm zu zerstören, wurden jedoch von anderen Angestellten, die sich dem Ausstand nicht angeschlossen haben, daran verhindert.

Sport.

— **Der Ausschuh der deutschen Turner-** schaft tagte am 28. und 29. Juli in Bilschesheim unter Leitung seines ersten Vorsitzenden Dr. med. Ferd. Gock, Leipzig. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist hervorzuheben, daß das letzte Jahr „ein Jahr ruhiger, friedlicher Entwicklung und treuer Arbeit“ gewesen ist. Die Zahl der Vereine hat sich um 242 auf 7538, die Zahl der Vereinsmitglieder um 35 043 auf 772 134 vermehrt. In 992 Frauenabteilungen turnen 35 106 Frauen; 800 Vereine pflegen das Kinderturnen, an dem 63 126 Knaben und Mädchen teilnehmen; 29 520 Mitglieder wurden zum Seeresdienst eingezogen. Der Bericht des Kassenswarts, Kassensrat Kyrot, ergibt ein Vermögen der Kaffe der Deutschen Turner-schaft von 60 530,83 Mark, der Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten 58 803,08 Mark, der Abgeordneten-kasse 20 486,81 Mark und der Dr. Ferd. Gock-Stiftung 18 315,26 Mark einschließlich des Wertes des Jahnmuseums im Betrage von 32 129,82 Mark, insgesamt 188 265,80 Mark. Dem Kassenswart wird Entlastung erteilt. Der Haushaltplan wurde mit 26 000 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt und unter anderem ein namhafter Betrag für das Fickedenmal in Berlin, sowie für die deutschen Turner bewilligt, die bei der Katastrophe in San Francisco ihr Eigentum verloren haben. Von besonderer Bedeutung waren die Vorbereitungen für das im Jahre 1908 in Frankfurt a. M. stattfindende deutsche Turnfest. Der nächste deutsche Turntag wird 1907 in Worms abgehalten werden.

Theater und Musik.

Das Karl Büchlersche Drama „Ausgewiesene“, welches letzten im Reichstheater vor 1700 in lachbarer Lage zusammengeworfener Personen, die das mächtig-pandende Lebensbild dargestellt aufnahmen, gespielt wurde, hat für Katholiken insofern Interesse, als es sich grundlegend gegen Ausnahmestellung und weltliche Ausweisungen wendet. Das Sozialistengesetz ist ja aufgehoben, aber das schamlose Ausnahmestück gegen den Jesuitenorden besteht leider, wenn auch gemildert, noch fort. „Eine Ausweisung“ heißt es im Drama, „nimmt dem Menschen den natürlichsten Besitz: die Heimat, die Familie, das Vaterland. Eine Ausweisung ist ein Schandfleck für unser Jahrhundert, eine Sünde gegen den Geist der Menschheit. Der Gang unserer Zivilisation muß die Ausweisungen in die Plunderkammer einer untergegangenen Barbarei werfen!“ — Darum fort mit dem ganzen schändlichen Jesuitengesetz!

Im Residenztheater wird das Ensemble-Gastspiel unter Leitung von Direktor Alfred Palm den Künstlern, die zum Teil zum ersten Male Gelegenheit erhalten, sich dem Dresdner Publikum vorzustellen, in einigen für hier neuen Stücken interessante Aufgaben bieten. Der Eröffnungabend am Mittwoch trägt satirischen Charakter und ist Georges Courteline, einem der geistvollsten Köpfe unter den französischen Schriftstellern der Gegenwart und keinem Geringeren als Voltaire verwandt, mit dem er die Gabe glänzender Charakteristik und unüberwindlichen, satirischen Humors gemeinsam hat, gewidmet. Sein „Bourgeois“, den Antoine in Paris kreiert hat, die Tragödie oder vielmehr Tragikomödie „Courteline“ sagt bezeichnenderweise „tragische Poëse“ — des französischen Bourgeois (also ein moderner Georges Dandin!) ist auch auf vielen großen deutschen Bühnen, im letzten Winter wieder in Reinhardt's Berliner Neues Theater mit Georg Engel's in der

Titelrolle, die hier der Königl. Preuss. Hoftheaterleiter Hermann Ballentin spielt, mit großem Erfolg gegeben werden. Die Wäuberei „Mimenfuge“ ist eine Kaffeehauskomödie, deren besonderer Wert auf der künstlerisch-meisterhaften Charakteristik beruht. Auch „Der dankbare Julien“, ein einactiges Lustspiel von Pierre Weber, das die ersten Vorstellungen beehrte, hat überall, dank seiner wirksamen Situationskomik und dem glänzenden Dialog eine große Reihe von Wiederholungen erlebt. — Es darf besonders erwähnt werden, daß diese auch literarisch-vollwertigen Stücke ganz auf die zweifelhaften Wirkungsmittel der meisten französischen Komödien verzichten.

Im Central-Theater gelangt heute Mittwoch, den 1. August, „Der Glöckspitz“, Schwank in 3 Akten von Siegfried Reinau zur Wiederholung.

Vergnügungen.

Im Zirkus Sarrafani wird sich die Mittwoch-nachmittagvorstellung als letzte ihrer Art ebenso wie die Abendvorstellung durch ein äußerst reiches, mannigfaltiges und glanzvolles Programm auszeichnen. In beiden Vorstellungen werden die Besucher außer einem quantitativ wie qualitativ brillant zusammengeführten Ballet der hervorragendsten equestrischen und sonstigen Nummern die großartigen Spezialitäten: Baby Mohamed den Medani's Marokkanertruppe, die 18 kaiserlich-japanischen Hofkünstler und die fliegenden Menschen zu sehen bekommen. Außerdem bietet diese letzte Nachmittagsvorstellung, wie nochmals betont wird, den Vorzug, daß jeder Erwachsene ein Kind unter 14 Jahren frei einführen kann.

Briefkasten.

H. L., Jittau. Die gewünschten Zeitartikel sind in Proschürenform nicht erschienen.

Katholisches Arbeiterskretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft an jedermann.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.
Pirna: am Freitag, Sprechstunde. (Zeit wird noch bekannt gegeben.)

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Bleibt bis mit 4. August geschlossen.
Königl. Schauspielhaus.
Bleibt bis mit 1. September geschlossen.
Residenztheater.
Mittwoch und Donnerstag: „Bourgeois“, „Mimenfuge“, „Der dankbare Julien.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Central-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Der Glöckspitz.“ Anfang 8 Uhr.
Konzerte und Vergnügungen.
Belvedere (Oller) Anf. 7 1/2 Uhr.
Bergeller (Reh) Anf. 4 Uhr.
Königshof Streifen Anf. 8 Uhr.
Gr. Birschaft (Weniger) 4 Uhr.
Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Franz's Garten-Orch. 6 Uhr.
Zirkus Sarrafani Anf. 8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Mittwoch. Neues Theater: „Minna von Barnhelm.“ —
Altes Theater: geschlossen. — Leipziger Schauspielhaus: geschlossen. — Theater am Thomasking: „Die Herren von Maxim.“

Heinrich Esders
DRESDEN-A.
2 Prager Straße 2, Ecke Waisenhausstr.

Größtes Spezialgeschäft für Herren-, Knaben- u. Kinder-Garderoben!
Hitzebleiter in größter Auswahl für Herren und Knaben:
Lüster-Saccons: Markt 2,75 bis 29,—
Leinen-Joppen: Markt 1,25 bis 4,50.
Gloria-Saccons: Markt 6,50 bis 17,—
Drell Joppen: Markt 1,70 bis 12,—
Lüster-Röcke: Markt 18,— bis 24,—
Wusch-Anzüge: Markt 7,90 bis 29,—
Wusch-Hosen: Markt 1,75 bis 6,25.
Staubmäntel: Markt 3,90 bis 16,—
Wusch-Westen: Markt 1,90 bis 9,—
Lüster-Westen: Markt 4,50.

Wetter-Pelerinen wasserdicht und äußerst bequem für die **Reise** Mk. 7,90 bis 32,—.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme und treuer Liebe, die uns beim Heimgange unseres unvergesslichen, treusorgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, Kantor em.
Franz Adolf Stoy
entgegengebracht worden sind, sprechen wir nur hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Leipzig, Löbau, Chemnitz, Bautzen, den 30. Juli 1906.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Bezug!



Fein gerösteter **Kaffee**
per Pfund
96 Pl., 110 Pl., 130 Pl. u. 150 Pl.
F. E. Krüger
Webergasse 18. Telefon 1912.
Freier Versand nach allen Stadtteilen.

Ein Versuch führt zu dauerndem Bezug!

Abschießvögel, Sterne, Scheiben, Schnepfer, Luftgewehre, Blasrohre
empfiehlt blüht die Holzwarenhandlung von **August Lohse**
Inh.: Paul Oehme
Dresden-L., Schuhmacherg. 9
zwischen Alt- und Neumarkt.
Matratzen u. Sofas
neu und Reparatur
Schnalke, Capexlerer
Lieferungen n. ausw. franco.

B **Nath. Bürgerverein zu Dresden.**
Mittwoch, den 1. August abends 8 Uhr im Vereinslokal Bürgerkassino, gr. Brädergasse, 1. Monats-Versammlung
An zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
720
Ermäßigte Eintrittskarten à 10 1/2 zum Panoama international, Marienstr. 20, 1. sind beim Vereinskassier zu entnehmen. Der Vorstand.

Käse hochf. Holländ., weichschneidig, Ware l. Broten
10 Pfd. Postfr. M. 3,60 franco.
Carl F. L. Ramm
Neumünster i. S. Nr. 8.

Frische Blumen
zu Festlichkeiten und Trauerrufen
Eduard Jansky
Fähnlestr. 12 DRESDEN, Fähnlestr. 12

Stechenpferd-Filienmilchseife
von Bergmann & Co. in Radebeul erzeugt löstiges jugendfrisch, Aussehen, weiche sammetweiche Haut, blendend schönen Teint, befeuchtet Sommerprossen und Hautunreinigkeiten.
à St. 50 Pf. in Dresden bei: Bergmann & Co., Königshausstr. Hermann Koch, Altmarkt.

Reizende Neuheiten in **Gold- u. Silberwaren**
in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden
5a Schloss-Strasse 5a.
Keine Bedienung. Billige Preise.

Variété Königshof
Einziges Sommer-Variété I. Ranges in Dresden.
Täglich abends 8 Uhr:
Neue Besetzung! Neue Besetzung!
„Das schwimmende Theater“
Improvisations-Quartett von Max Franke, ausgeführt vom gesamten Künstlerpersonal.
Hubertus-Comp., in ihrem Imitations-Akt „Leben im Waide“, Produktionen am 5 fachen Red mit Sprungschleuderbreit.
Spalding and Riego, Tanz- und Gesangs-Verwandlungs-Künstlerinnen.
Les 3 Papillons, Gustav Speci, der unwüchsigste Komiker und die sonstigen Spezialitäten.

Die feinste Schweizer Marke
Chocolade RIBET
unübertroffen an Wohlgeschmack
empfehlen
Johann Borchardt, Dresden-Str., Wittenberger Straße 50;
Clara Knoch, Dresden-A., Wettiner Straße 7.
Beerdigungs-Anstalt
Eduard Schmidt
Telephon 8848
Leipzig-Entritzsch, Schießstr. Nr. 3.
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
II Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt II
Bestellungen für Hochzeit, Tauf-, Histen- und Gesellschaftsmagen werden prompt ausgeführt.
Auf Anruf der Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Lose Ziehung 3. Klasse am 8. u. 9. August
Königl. Sächs. Landeslotterie empfiehlt
Adolf Hessel Dresden-A.
Telephon 6220.
An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus v. Altmarkt.

Neu-Vergoldungen
alter Rahmen etc. etc.
Gemälde-Reparaturen — Bilder-Einrahmungen
Moderne Rahmen nach künstlerischen Entwürfen sowie eigenen Angaben
gef. gef. Neuheit. — Patent angemeldet.
Max Häbler, Dresden-A.
Blafewerstraße 72. Blafewerstraße 72.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Seinenwaren
Seminarstr. 2 BAUTZEN Seminarstr. 2
Wäsche • Tricotagen • Schürzen
Gardinen • Vitragen-Stoffe.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
Dresden-A., Töpfer-Strasse Nr. 7
empfehlen feines Mietsuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Franz Pietsch, Schuhmachermeister,
Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14.
Anfertigung von Salon-, Reit-, Straspazier-, Jagd- und Alpenport-Stiefeln.
Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk.
Erompte Bedienung. Solide Preise.
Reparaturen — freie Abholung und Zustellung

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Preßvereins, Dresden, Fähnlestr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Romet in Dresden.
Diesen eine Zeilung.

Wollte entzagen dem Alkohol, weil sie in demselben einen Feind der körperlichen Kraft und Gesundheit erkennen, weil er viele unnütze Ausgaben beansprucht, weil sie die unheiligen Folgen der Unmäßigkeit an anderen beobachten. Diese Gründe gelten auch für den Christen, aber er bleibt nicht bei denselben stehen, er läßt die Abstinenz aus sittlichen Gründen, als ein Werk der christlichen Selbstverleugnung. Wer Christus nachfolgen will, muß sich selbst verleugnen, und bei der Schwäche des heutigen Geschlechtes und der großen Arbeitslast, die auf den meisten lastet, ist die Abstinenz die einzige körperliche Abtötung, die allgemein möglich ist, die nichts schadet, die zudem eine Menge von Versuchungen und Gefahren fernhält, die zur sittlichen Charakterbildung und zum Seelenfrieden ganz wesentlich beitragen."

Die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz sagen im Hirtenbrief vom 15. November 1904: „Der Alkohol, welcher in allen geistigen Getränken (Wein, Bier, Most, Beereneis, Schnaps, Likör) enthalten ist, erweist sich immer mehr als „ein Feind, welcher mehr Menschenleben fordert als Seuchen und Kriege, welcher die Krankenhäuser und Irrenhäuser, die Armenhäuser und Zuchthäuser bevölkert, welcher den Bestand, das Glück und den Frieden zahlloser Familien vernichtet, schon die Kindertöchter vergiftet und das heranwachsende Geschlecht mit Siedtum schlägt; ein Feind, welcher die Gesundheit, den Wohlstand, die Sittlichkeit ganzer Gemeinden, ja des ganzen Volkes aufs schwerste schädigt und dem deutschen Volk für die Verheerungen, welche er anrichtet, nach eine Jahressteuer von 2500 Millionen Mark auflegt; ein Feind, welcher im innersten Wesen widerchristlich ist, Glaube und Frömmigkeit in der Wurzel anfrüht, das sittliche Gefühl abtumpft, den Charakter verdirbt und besonders mit dem Last der Unzucht verblüdet ist.“ — „Religion des Kreuzes, nur du verknüpfst in einem Kranze der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich. (Schiller.)“ — Die geistlichen Ritterorden sind längst verschwunden. Aber ihr Geist lebt in einem neuen Geschlechte. Ein modernes Kreuzrittertum ist durch die Not der Zeit entstanden. Ein neuer Kreuzzug ist ausgerufen und aus allen Ecken Europas rücken die Fähnen heran. Der Kampf gilt einem türkischen Erbfeind der Christenheit, viel verderblicher noch als jene Sarazenenhorden — dem König Alkohol. Endlich ist ihm die fromme Larve abgerissen. Man hat seine wahre Natur erkannt: Ein König, fürchtbar prächtig, wie blutiger Nordlichtschein.

Und was er sinnt, ist Schrecken,
Und was er blickt, ist Wut,
Und was er spricht, ist Lüge,
Und was er schreibt, ist Blut. (Uhlend.)

Der Freiheitskampf ist entbrannt, um das Sklaventoch abzuschütteln; Millionen haben ihm die Kutte ge-fürdigt, die sie ihm freiwillig oder gezwungen gegab. Tausendfach erdacht wie damals der begeisterte Ruf: Gott will es! Den Kreuzrittern gleich wollen die Abstinenten ein heiliges Land zurückerobern: „Nur Abstinenten, welche das Joch der Trunksitten abgeschüttelt haben, können dieselben offen und frei und erfolgreich bekämpfen, und wenn sie in genügender Anzahl vorhanden sind, deren Sklaverei auch für ihre Umgebung beseitigen.“ (Mahnworte der Bischöfe der Schweiz.) Zum Ritter geselle sich das Kreuz. In diesem Zeichen wird er siegen. Das Kreuz hat einst jene

Ritterscharen zu ungläublichen Opfern begeistert. Die Liebe zum Kreuzritze soll auch uns stets fort mit reinem Mut befehlen. (Aus „Der Kreuzritter.“ Nr. 1, 1906.)

Der übermäßige Genuß des Alkohols raubt die Gesundheit und macht uns widerstandsunfähig gegen Krankheit. Er findet seine Opfer in allen Klassen, denn der Alkoholismus ist unabhängig von Bildung und Besitz, auch unabhängig von der politischen und wirtschaftlichen Gestaltung unseres Volkslebens.

Der Alkohol kostet uns Unsummen von Geld und schwächt den einzelnen in seinem Kampfe ums Dasein. Welch ein Freudengetränk für Millionen von Familien wäre es, wenn der Ernährer den Entschluß fohle, sich frei zu machen vom Banne des Alkohols. Welche Himmelsspende für unser deutsches Volk würde es sein, wenn keine Männer sich entschloßen, selbst frei zu werden und sich in die Reihe der Kämpfer wider den Alkoholismus zu stellen. Welche Fülle von Glück und Zufriedenheit, Gesundheit und Wohlstand würde ein solcher Entschluß unserem Volke bringen! Papst Leo XIII. schrieb einst: „Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß dieser feste Wille ein geeignetes, ja äußerst wirksames Heilmittel gegen das verderbliche Laster der Trunksucht ist, und zwar wird es für alle eine um so wichtigere Anregung zur Bekämpfung der Begierlichkeit sein, je größer das Ansehen derjenigen ist, welche es anwenden. Den größten Wert aber muß in dieser Sache der Eifer der Priester haben, denen es obliegt, das Volk durch das Wort des Heiles zu unterrichten und durch gute Sitten zu erziehen. Darum ist es sehr notwendig, daß sie den übrigen auf dem Wege der Tugend vorangehen. Mögen daher die Seelenhirten eifrig sein, durch unermüdete Ermahnung die Pest der Trunksucht vom Schaftalle Christi abzuwenden, allen durch das Beispiel der Enthaltensamkeit voranzuleuchten und sich so alle Mühe geben, die vielen aus diesem Laster der Kirche und dem Staate drohenden Uebelstände abzuwenden.“

In alle katholischen Sachsen, an Herus und Volk, ergeht die Bitte, Stellung zu nehmen zu dieser großen Frage. In allen Ländern der Erde ist der Baum der Enthaltensamkeit gepflanzt, in ganz Deutschland, auch in Sachsen wirken mit größtem Erfolge das Blaue Kreuz und der Guttemplerorden (durch Beschluß der Kongregation der Inquisition vom 17. August 1893 wurde den Katholiken der Beitritt zum Guttemplerorden untersagt, wegen seines Rituals), auch die Sozialdemokraten haben eine Anti-Alkoholorganisation gebildet. In Deutschland wirkt segensreich auch der katholische Priester-Abstinenzbund, dessen erster Vorsitzender Se. Königliche Hoheit Prinz Max von Sachsen ist. In der Diözese Wien sind 130 Priester Abstinenten, in ganz Deutschland haben die katholischen Vereine.

Alle katholischen Sachsen (welchen Standes, Alters, Geschlechtes), welche sich für Gründung eines katholischen Abstinenzbundes interessieren, werden gebeten, sich mit Herrn Georg Scholze, Dresden, Bautzner Str. 40, in Verbindung zu setzen. Das katholische Kreuzbündnis besteht aus drei Abteilungen: 1) Mitglieder mit völliger Enthaltung von allen geistigen Getränken, 2) Teilnehmer mit Enthaltung von allen gebrannten Getränken, 3) Gönner, die die edlen Zwecke des Bundes unterstützen. Jeder Katholik sollte Mitglied einer dieser Gruppen werden.

Produktenbörse.

Dresden, 30. Juli. **Produktenpreise in Dresden. Meist Schwül. Stimmung:äßig.**

Weizen, weißer, neuer 184—189, brauner, neuer (72—76 kg) 177—185, do. do. (68—71 kg) 169—175, russischer, rot 199 bis 200, do. weißer 199—204 amerikanischer Kansas und englandischer 198—199, Roggen, sächsischer, neuer (72—74 kg) 155—160, do. do. (70—71 kg) 150—160 preussischer 168—168, russischer 160 bis 164, Gerste, sächsische —, sächsische —, Posen —, böhm. —, mährische —, Futtergerste 120—140, Hafer, sächsischer, neuer 169—176, russischer alter und neuer 170—180, sächsischer und Posen —, Weis, Einquanten 155—163, La Plata, geteilt 184—183, amerikanischer mittel alter —, do. do. neuer 188—142, Erbsen, Futterware: 170—180, Widen, sächsische 169—175, Buchweizen, inländischer und fremder 180—175, Reis, feine 255—265, mittlere 240—260, La Plata 225—230, Bombay 245—250, Mühl, pro 100 kg netto mit Hof, raffiniertes 62,00, Rapskuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 13,50, runde 13,00, Feinkuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 13,00, II. 12,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserauszug 30,50—31,00, Vrieslerauszug 29,00 bis 29,50, Semmelmehl 28,00—28,50, Bäckermundmehl 26,50—27,00, Vrieslermündmehl 21,00—21,50, Roggenmehl 18,00—18,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 25,00—25,50, Nr. 0/1 24,00—24,50, Nr. 1 23,00—23,50, Nr. 2 20,50—21,50, Nr. 3 18,00—18,50, Futtermehl 13,20—13,40, Weizenfreie grobe 10,00—10,20, feine 9,80—10,00, Roggenfreie 11,00 bis 11,40. Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Bei anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der sächsischen Abgabe.

*** Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 30. Juli 1906 nach amtlicher Feststellung.**

Zerlegung	Kaufpreis pro 100 kg Schlachtgewicht	Bezeichnung	Marktpreis pro 100 kg Schlachtgewicht	
			Min.	Max.
Ochsen 6"	220	1. a. Vollfleischige, aufgeschlachte höchsten Schlachtgewicht bis zu 6 Jahren	43—45	73—81
		b. Oberreiferer bestfleischiger	46—47	83—85
Rindern und Kühe 12"	143	2. Junge fleischige, nicht aufgeschlachte, ältere aufgeschlachte	40—42	74—78
		3. Mäßig genährte junge, — gut genährte ältere genährte	38—39	68—72
		4. Gering genährte jeder Alters	34—35	64—66
		1. Vollfleischige, aufgeschlachte Rindern höchsten Schlachtgewicht	40—42	70—74
Kühen 7"	256	2. Vollfleischige, aufgeschlachte Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren	37—39	60—63
		3. Vollfleischige, aufgeschlachte Kühe und wenig gut entwicelte jüngere Kühe	34—35	63—65
		4. Mäßig genährte Kühe und Rindern	30—32	56—62
		5. Gering genährte Kühe und Rindern	28—29	54—56
		1. Vollfleischige höchsten Schlachtgewicht	43—45	76—78
Schweine 8"	500	2. Mäßig genährte ältere und gut genährte ältere	48—52	72—74
		3. Gering genährte	38—39	61—70
Schafe 10"	1000	1. Feinste Woll- (Wollschaf) und beste Sauglähler	47—48	73—76
		2. Mittlere Woll- und gute Sauglähler	41—45	70—72
		3. Geringe Sauglähler	38—42	67—69
		1. Vollfleischiger	45—46	85—86
Schweine 6 1/2"	1803	2. Jüngere Wollschaf	44—46	84—85
		3. Mittlere Wollschaf	42—43	80—83
		4. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wollschaf)	—	—
		1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu einundzwanzig Jahren	45—50	72—85
* Heber- lühner	8000	b. Feinstschaf	54—56	70—72
		2. Feinstschaf	53—54	69—70
		3. Gering entwicelte, sowie Gauen	48—51	65—68
		4. Ausländische	—	—

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Wei Ochsen, Rindern und Kühen mittel, bei Rindern und Schweinen langsam, bei Schafen flott. — Von dem Auftriebe sind 118 Rinder österreichischer Herkunft.

„Einer muß die Pferde hineinschaffen, mein Junge, und das muß der tun, der am wenigsten gerüstet ist. Du mit deinem leichten Brustharnisch aus Blech, deiner Sturmhaube aus demselben dünnen Stoff, sollst mir nicht mit ins Getümmel. Auch hast du ja nur Dorsch und Spieß als Waffen. Die Reifigen aber haben alle Schild, Schwert, Helm, Lanze, Kolben und Stuppenhemd.“

„So ist der Hans da, der auch nicht gerüstet ist.“
„Der hat anderes zu tun,“ sagte Egbert jetzt streng, „führe meinen Befehl aus.“

Der Junge trat betäubt zum Rande, zog Luthards Pferd hinauf und wartete des nächsten Knechtes.
„Vorwärts, Luthard!“ rief nun Egbert. „Nimm den Schild in die Rechte, den Kolben in die Linke, häng ihn zunächst mit dem Faustriemen ans Handgelenk und tritt an meine linke Seite, du, Heinrich, auf die rechte. Die Schilde halten wir wie ein Dach schräg über uns, und drunter hervor stehen wir mit den Spießen ihre Pferde tot. Dann drauf und dran und mit dem Kolben den Schädel eingeschlagen.“

Im Augenblick war der Befehl ausgeführt, und wie eine Mauer standen die drei Männer nebeneinander, den Weg versperrend. Etwa zwanzig Reiter sprengten, aufgeschreckt von den Rufen der Späher, heran, aber sie kamen nicht weit. Oben von der Brustwehr über dem Tor rasselte ein Hagel von Steinen und Pfeilen hernieder, zwei Mann sanken mit zerschmetterten Häuptern, einer fiel mit durchschossener Brust vom Pferde, andere waren verwundet, auch drei Pferde stürzten, von Pfeilen getroffen, den Abhang hinunter, ihre Reiter mit sich reißend. Die Verwundeten schrien laut auf, die Verwirrung auf dem Wege war ungemain. Der Rest wandte unter großer Mühe die Kasse und stob den Berg hinauf, fast eine Schar Fußvolk niederrennend, die den Berg hinankomm. Durch das Geschrei dieser vierundzwanzig, die ihnen noch dazu drohend die Spieße entgegenstreckten, sahen sie sich endlich bewogen, hintereinander zu reiten, so daß die Fußgänger sich ebenfalls im Gänsemarsch an ihnen vorbeidrücken konnten. Nur vier Reiter wogten, den Schild nach oben haltend, noch einen Angriff gegen Egbert, Heinrich und Luthard. Aber einer fiel durch einen Pfeilschuß von oben, des zweiten Kopf wurde von den Speerspitzen der drei getroffen, bäumte sich, überschlug sich und stürzte mit seinem Reiter in den Abgrund. Von den Lanzenspitzen in die Brust getroffen, brachen die Säule der beiden anderen in die Knie, die Reiter flogen über den Hals den Angegriffenen entgegen und die Streitkolben Egberts und Luthards zerschmetterten ihnen die Schädel. Ueber die Leichen der Pferde kletterte das Fußvolk, von dem zahlreiche Leute durch Pfeile und Steinwürfe von oben her verwundet, aber erst einer getötet war. Den ersten dieses Fußvolkes tötete ein Stein, den Hans mit meisterhafter Treffsicherheit schleuberte. Die Leiche fiel auf einen der noch zuckenden Pferdeläiber und sperrte so den Nachfolgenden den Weg.

Da schlug an Egberts Ohr der wohlbekannte Ton von Hufen, die auf Eisenbohlen aufschlugen, die Knechte waren also oben, und Wolfgang führte die Kasse schon über die Zugbrücke.

„Zurück!“ befahl nun Egbert. „Und ihr dahinten den Rossen nach!“ Die drei übrigen Knechte stiegen hinter den Rossen her über die Brücke ins Burgtor hinein. Egbert und seine beiden Witzkämpfer gingen nun eben-

falls langsam zurück und nach drängten sich ihnen noch sieben Mann des Fußvolkes, tolle Gesellen von großer Kraft und Gewandtheit. Reun andere floßen im Sturmschritt den Bergweg hinunter. Egbert und die beiden anderen begnügten sich damit, die Nachdrängenden mit den Speeren zurückzuhalten, bis sie, rückwärts gehend, an der Zugbrücke angekommen waren. Da fielen sie nochmals kräftig aus. Jeder durchstach seinen Mann, so daß drei Leichen den Weg versperrten. Dann betraten sie die Zugbrücke selber.

„Fort! Laßt mich allein!“ befahl Egbert. Heinrich und Luthard folgten zögernd der Weisung, und nun stand Egbert von Wynneke allein auf der gefährdeten Brücke. Zwei der verwegenen Kerle drangen gegen ihn an, die anderen beiden waren von oben durch Pfeilschüsse tödlich getroffen. Dem ersten der Andringer zerschlug der Ritter, ständig auf der Brücke zurückweichend, erst den Speer, dann den Schädel und mit einem Fußtritt schleuderte er den Leichnam in den Abgrund. Mit dem zweiten verfuhr er noch ganz anders. Er war schon am Tore angekommen, und der Kerl stürzte ihm ohne Besinnen nach. Da ließ Egbert den Streitkolben am Riemen des Handgelenks herunterhängen, ergriff des Angreifers Spieß unterhalb der Spitze und gab dem Spieß einen heftigen Ruck. Der Mann, dem das ganz unerwartet kam, strauchelte, taumelte rücklings und stürzte vom Rande der Brücke mit einem Schrei in die Tiefe.

Lauter Jubel von den Binnen des Burgtores lohnte diese kühne Waffentat. Im nächsten Augenblicke war auch Egbert im Dunkel des Lores verschwunden. Die Zugbrücke hob sich knarrend, und rasselnd sauste das Heugatter hinter ihm nieder. Der Streich war gelungen — der Niederschlag mit den Seinen war in die Burg eingezogen.

Eben langte ein feindlicher Hauptmann mit fünfzig Mann Fußvolk vor dem Felsen an. Mit einem Fluche gab er den Befehl zur Umkehr.
Im Burghofe herrschte indessen frohes Leben. Schon als Wolfgang, der schmale Edelknecht, mit seinen Pferden hereinkam, empfand man lebhafteste Freude. Knechte, die nicht gerade auf der Mauer gebraucht wurden, kamen herbei, die edlen glatten Tiere niederländischer Zucht in den Ställen unterzubringen. Oben auf der Treppe des Haupttores aber erschien eine jugendliche blonde Maid im Inospenden Alter von fünfzehn Jahren und hielt einen silbernen Becher in der Hand. Sie stieg die Stufen hernieder und ging gerade auf Wolfgang zu, der voller Verwirrung und Freude zugleich auf das holde Kind blickte. Tief errötend sah er dann zur Erde, sie, dicht vor ihm angekommen, tat das gleiche und mußte erst einen Augenblick nach Luft ringen, bevor sie mit leiser Stimme die Worte hervorbringen konnte:

„Edler Junker, seid willkommen auf Burg Waldstetten. Wollt diesen Trum nach den Mähen und Fährnissen der Reise und des Kampfes freundlich entgegennehmen.“

Darob errötete er noch tiefer, neigte sich tief, nahm den Becher aus ihrer Hand und trank an derselben Stelle, an der ihre Lippen ihm den Trank kredenz hatten, einen tiefen Zug. Dann, als sie das Händchen ausgestreckt, um wieder darnach zu greifen, beugte er das Knie, ergriff das vorgestreckte Händchen, küßte die rosigen Fingerspitzen, reichte ihr dann den Becher zurück und sagte: „Gebet demütigen Dank, edles Jungfräulein, für Gruß und Labs. Leider habe ich sie nur halb verdient, denn ich bin nur ein Edelknecht, und mein gestrenger Ritter läßt mich noch nicht in Streit.“